

FORSYTH and SOWTER. **On Photographic Evidence of the Objective Reality of Combination Tones.** *Proceedings of the Royal Society of London* 63, 396. 1898.

Bereits von RÜCKER und EDSER (Referat: *diese Zeitschrift* Bd. 11, S. 303 f.) ist der unanfechtbare Beweis erbracht worden, daß die von HELMHOLTZ auf Grund einer mathematischen Ableitung gemachte Behauptung richtig ist, daß unter gewissen (aber bei den gebräuchlichen musikalischen Instrumenten nicht erfüllten) physikalischen Bedingungen „Combinationstöne“ und zwar sowohl „Differenz“ als auch „Summations“-Töne entstehen. Den Verfassern des vorliegenden Aufsatzes ist es nun gelungen, die Bewegungen der bei der Methode von RÜCKER und EDSER entstehenden optischen Interferenzstreifen zu photographieren. Sie legen eine Anzahl dieser Photographien vor. Die Tonerzeugung geschah mit HELMHOLTZ' Sirene. Zu den TARTINI'schen Differenztönen haben diese in physikalischer Hinsicht sehr interessanten Feststellungen natürlich gar keine Beziehung.

MAX MEYER (Hanover U. S. A.).

A. F. SHAND. **Feeling and Thought.** *Mind*, N. S., 28, 477—505. 1898.

Denken (thought) ist nur eine besondere Art des Gefühls, ausgezeichnet dadurch, daß es sein Object außer sich hat, daß es über sich hinausweist. Im Uebrigen muß der Unterschied erlebt werden. Wie man schon aus dieser These, die, wie es scheint, in der Arbeit bewiesen werden soll, ersieht, ist der Gebrauch des Wortes „feeling“ sehr verschieden von dem des deutschen „Gefühl“, wie wir das Wort wenigstens seit TETENS und KANT anwenden. „Feeling“ wird hier einfach als unmittelbares Erlebniss dem „thought“ gegenübergestellt. Welchen Sinn aber hat es dann schliesslich den „thought“ als eine Art des „feeling“ zu bezeichnen? Mir scheint, der Verf. hegt zu viel Hochachtung für die Terminologie des täglichen Lebens, und der Wunsch, mit dieser Terminologie (die doch durchaus nicht identisch mit dem psychischen Thatbestand ist) nicht zu brechen, verwirrt ihm seine sonst höchst scharfsinnigen Ausführungen. Es ist im Uebrigen sehr interessant, die Prüfung der verschiedenen Theorien über das Verhältniss des Unterschiedenen oder Bemerkten zum bloß unbestimmt Erlebten nachzulesen. Der Deutsche wird sich öfter an Ausführungen von LOTZE und LIPPS erinnert fühlen, die der Verf. übrigens nicht citirt. Nur fehlt aus dem angeführten Grunde die rechte Präcision in der Fragestellung. Darum ist es auch schwer, das Einzelne in den Ausführungen des Verf. genauer wiederzugeben.

J. COHN (Freiburg i. B.).

F. WOLLNY. **Vorstellung und Empfindung.** *Zeitschr. f. immanente Philos.* 3 (4), 463—486. 1898.

Rd. 16 S. 240 *dieser Zeitschrift* hatte Referent den Verfasser dieser Abhandlung aufgefordert, die Thatsachen mitzutheilen, auf die sich seine Auffassung von der Raumanschauung der Thiere stützt. Dieser Aufforderung kommt der Verf. nun zwar nicht nach, nimmt aber Gelegenheit, seine Theorien nochmals zu entwickeln. „Raum und Zeit sind“, so heisst es S. 469f. „als Formen unserer Anschauung von dem gegebenen Dasein (W. unterstreicht) zu betrachten, welchen kein besonderes Organ in